

Sonderdruck aus: / Offprint from

DIE SPRACHE

Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Im Auftrag der Wiener Sprachgesellschaft

herausgegeben von

Hans Christian Luschützky

Robert Nedoma

Stefan Schumacher

unter Mitwirkung von

Wolfgang Hock

Daniel Kölligan

Martin Joachim Kümmel

Melanie Malzahn

Daniel Petit

David Stifter

Chlodwig H. Werba

Paul Widmer

Redaktion

Corinna Salomon

51 (2014/2015) 2

Wiener Sprachgesellschaft

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

DIE SPRACHE – Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 51 (2014/2015) 2

Im Auftrag der Wiener Sprachgesellschaft herausgegeben von HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY, ROBERT NEDOMA und STEFAN SCHUMACHER unter Mitwirkung von WOLFGANG HOCK, DANIEL KÖL-LIGAN, MARTIN JOACHIM KÜMMEL, MELANIE MALZAHN, DANIEL PETIT, DAVID STIFTER, CHLODwig H. WERBA und PAUL WIDMER

Anschrift: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Sensengasse 3a, A-1090 Wien

Alle redaktionelle Korrespondenz, Manuskripte und Bücher sind an einen der Herausgeber (Anschrift wie oben) zu richten. Für unverlangt eingesandte Bücher kann weder eine Besprechung noch Rücksendung garantiert werden.

Eingelangte Manuskripte unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch mindestens zwei *peer reviewer*. Über die Annahme entscheidet das Herausgeberkollegium.

Die Aufnahme von Repliken und persönlichen Erklärungen wird prinzipiell abgelehnt; die Autor(inn)en sind ihrerseits zu einer streng sachlichen Formulierung angehalten.

© Wiener Sprachgesellschaft, Wien 2017

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung der Wiener Sprachgesellschaft. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Rechteinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich an die Wiener Sprachgesellschaft zu wenden.

Satz: Robert Nedoma

Druck und Verarbeitung: ⊕ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

www.harrassowitz-verlag.de

ISSN 0376-401X

DIE SPRACHE ••• Bd. 51,2 (2014/2015)

Aufsätze

- 131–157 JOSÉ MIGUEL JIMÉNEZ DELGADO
Sintaxis de los pronombres de tercera persona en Heródoto
- 158–236 GEORGIOS KOSTOPOULOS
On Two Problems of Greek $\varepsilon\nu\rho\nu$ ‘I found’
- 237–263 CORINNA SALOMON
Zu Varianten von Pi und Tau in rätischen Inschriften

Register

- 264–265 (CORINNA SALOMON)

Zu Varianten von Pi und Tau in rätischen Inschriften

CORINNA SALOMON

0. Seit der Zeit der frühesten rätischen Inschriftenfunde wird das Zeichen (sinistrovers) ¹ als Pi identifiziert. Im vorliegenden Aufsatz soll gezeigt werden, dass eine Lesung des Zeichens als Tau Unstimmigkeiten in der rätischen Epigraphik beseitigen kann – sie erlaubt v.a. die Identifikation des Zeichens ¹ und klärt in Folge die Lautformen dreier der am häufigsten belegten nicht-onomastischen rätischen Vokabeln: (recte) *utiku*, *terisna*, *tani(u)n*.²

1. Das Zeichen \mathfrak{t} , im Folgenden provisorisch transliteriert mit t^i (nach Schumacher 2004, 307), ist in acht Inschriften belegt:

¹ Dextrovers 1. Im weiteren sind rätsische Zeichen im Text immer standardisiert in sinnstrotverser Ausrichtung angeführt. Die Darstellungskonventionen (Siglen, Zeichentypen, Transliteration) entsprechen denen der Online-Edition *Thesaurus Inscriptiōnū Raeticarū* (TIR), s. <http://www.univie.ac.at/raetica/wiki/Raetica>.

² Die Forschung für diesen Aufsatz wurde vom FWF im Rahmen des Projekts *Thesaurus Inscriptionum Raeticarum* (Projekt-Nr. P 25495) finanziert.

SL-1 *AMSIDAT*
t'erisna

Insgesamt sind dreizehn als Wörter identifizierbare Sequenzen mit **†** geschrieben; diese dreizehn Tokens repräsentieren acht Types: *t'erisna* (3x), *ut'iku* (3x), *t'anin(i)* (2x), *t'inesuna*, *hiratiasuva*, *θult'e*, *met'lainile*, *φelt'uriesi*.

2. Das Zeichen **†** wurde bereits 1927 von Marstrander in den Inschriften auf dem Helm von Vače (SL-1) und auf der Spada di Verona (VR-3) herausgestellt und als Dental gelesen (p. 19 ff.). 1975 verglich Mancini (IR, 256 [Anm. 17]) **†** in SL-1, VR-1 (auf einem Geweihstück aus San Briccio di Lavagno bei Verona) und in der von ihm erstpublizierten Inschrift NO-13 (auf einem Astragalos aus Revò im Nonsberg). Er wies auch auf entsprechende Zeichenformen in „alcune iscrizioni di Serso“ (= SR-4 und SR-6, erstpubliziert in Pellegrini / Sebesta 1965) hin, vermutete jedoch, dass das Zeichen hier keine graphematische Funktion habe. Nachdem Marinetti 1987, 139 f. (Anm. 14) die Relevanz der Zeugnisse aus Serso betont hatte, bestimmte Mancini 1991, 82 ff. das Zeichen als „notazione specifica di un fonema dentale“ (p. 84); s. auch Mancini 1999, 311 ff.

3. Die Inschriften auf „Hirschhornvotiven“ aus den Montesei di Serso (SR) dienten Schumacher (2004, 307 ff.) als Ausgangspunkt für die schon von Mancini vermutete Identifikation von **†** als dritte formale Variante des rätschen Sonderzeichens für die dentale Affrikate (Magrè **‡**, Sanzeno **↑³**). Zwei der betreffenden Inschriften, SR-4 und SR-6, enthalten die Form *t'erisna*. Die Zeichenfolge *-erisna* findet sich auch in der Inschrift SR-9, allerdings ohne **†** davor. Hier soll gemäß Schumacher eine Kompromissbeschreibung zeigen, dass der Anlaut von *t'erisna* eine dentale Affrikate ist.

Vor Epsilon steht eine Haste, an der selbst unter dem Mikroskop keine weiteren Markierungen zu erkennen sind, schon gar kein deutlicher Punkt wie im Fall der beiden anderen Inschriften aus Serso. Schumacher las die der Haste unmittelbar vorangehende Gruppe von Linien als Theta und San **MX** **θś-**, also **]θśierisna**, und schlug vor, dass **θśi-** den Versuch darstellt, eine dentale Affrikate zu schreiben – von einer Person, der **†** nicht zur Verfügung

³ Die Äquivalenz der beiden Zeichen ist demonstriert durch die Gleichung MA-8 / MA-9 (**‡**) – SZ-1.1 (**↑**) *pinaxe* ‘hat geweiht’ vel sim., der Lautwert *t^s* weiter durch die Gleichung mit etr. *zinake/zinace* ‘hat hergestellt’ (s. Wallace 2008, 182 ff.). Zur Semantik s. Rix 1998, 43 ff. Beide Zeichen werden zur Unterscheidung von Zeta (*z*) mit *þ* transkribiert, s. TIR (<http://www.univie.ac.at/raetica/wiki/þ>).

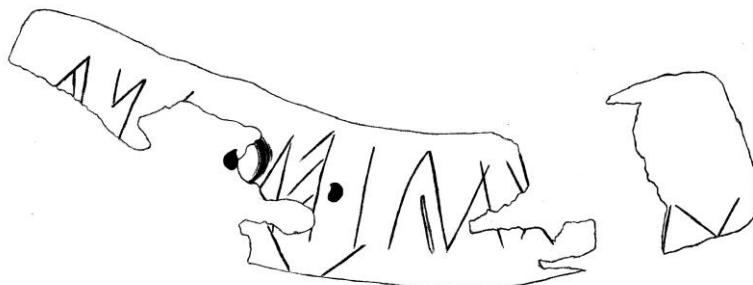


Abb. 1: Inschrift SR-9 auf einem Geweihfragment aus Serso (Museo delle Scienze di Trento, Inv.Nr. PEGO 45). Länge: 14,2 cm (rekonstruiert).

stand; aus mangelnder Schriftkenntnis oder zu einer Zeit, als das Zeichen noch nicht in Gebrauch war.⁴ Allerdings ist die Lesung $\theta\acute{s}$ -, die auf Pellegrini (Pellegrini / Sebesta 1965, 15) zurückgeht, selbst problematisch: Pellegrini las das erste Zeichen nach dem Bruch aufgrund der drei erhaltenen Bruchstücke von Linien als Theta X. Der Originalzustand des Geweihstückes ist heute nur schwer zu bestimmen, da das Objekt inzwischen rekonstruiert und dabei das kleine Fragment unten rechts möglicherweise schief angeklebt wurde – wenn dies der Fall ist, könnte eine Linie \ rekonstruiert werden. Die Bruchkante rechts oben allerdings scheint einer vertikalen Linie zu folgen, die sich mit dem Linienrest links unten nicht trifft. Die beiden Chevrons, die von Pellegrini als San der Form M gelesen wurden, berühren einander, der zweite jedoch enthält möglicherweise einen Balken. Dieser unterscheidet sich zwar in Breite und Farbe von den anderen Linien und ist möglicherweise doch nur ein Riss, eine Lesung $\wedge\wedge$ kann aber nicht ausgeschlossen werden – besonders auch angesichts der untypischen Form des angeblichen San (rätsche Normalform M; M ist nur als Teil einer Werkstattmarke belegt).

Ein zweites Argument für die Gleichsetzung von 1 mit den Sonderzeichen 1 bzw. \uparrow bei Schumacher (p.309f.) ist die Schreibung des betreffenden Zeichens in NO-13. Die Inschrift ist trotz des schwer zu beschreibenden Objektes insgesamt ordentlich ausgeführt und deutlich, das erste Zeichen dagegen scheinbar unsauber geschrieben: Am oberen Ende der Haste sind sowohl ein deutlicher Punkt als auch einige einander kreuzende Balken zu finden, was von Schumacher als Versuch des Schreibers interpretiert wurde, einen Kom-

⁴ Eine mögliche Parallele für eine solche phonetische ad hoc-Schreibung der dentalen Affrikate ist *trināxe* für *þināxe* (?) in CE-1.4, s. Rix 1998, 42 (dagegen Schumacher 2004, 306).

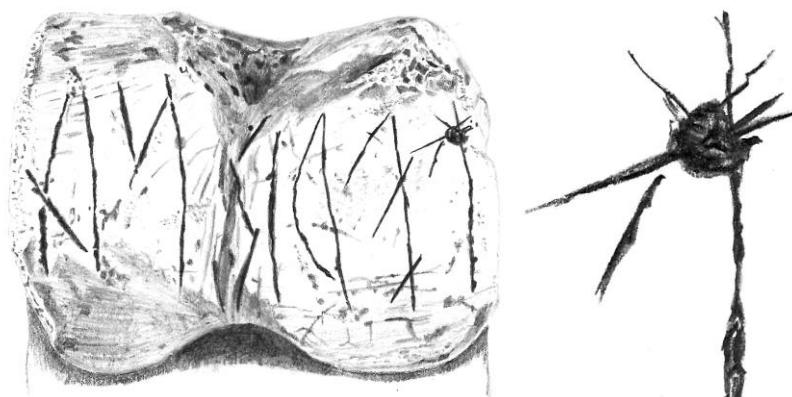


Abb. 2: Inschrift NO-13 auf einem Astragalos aus Revò im Nonsberg mit Detail (Museo delle Scienze di Trento, Inv. Nr. PEGO 45). Länge: 6,2 cm.

promiss zwischen \uparrow und der Sanzeno-Variante des Sonderzeichens \uparrow herzustellen. Allerdings ist gerade die Anwesenheit der „Pfeilspitze“ von \uparrow fragwürdig: Der deutlichste der Balken läuft von rechts oben nach links unten; er scheint die Haste mit einer leichten Krümmung zu kreuzen. Von zwei weiteren Kratzern ist einer etwas schwächer geritzt, weniger stark, aber in die selbe Richtung geneigt wie der erste Balken; ein weiterer, noch schwächer geritzter, in die andere Richtung geneigt und möglicherweise unintentionell. Das Ergebnis ist ein windschiefer Asterisk, in dessen Zentrum (etwas nach links versetzt, aber noch an der Haste) eine sehr deutliche, tief eingegrabene Vertiefung sitzt. In der Erstpublikation der Inschrift (IR 77) las Mancini \uparrow , obwohl er nur die beiden nach links geneigten Balken als relevant ansah – die „Asymmetrie“ der Pfeilspitze erklärte er mit der Schwierigkeit, auf der konvexen Knochenoberfläche zu schreiben. Der Umstand, dass die beiden sicher absichtlich geritzten Balken beide in die selbe Richtung geneigt sind, legt eher Tau \uparrow nahe. Inwieweit die Kratzer tatsächlich zum Zeichen zu rechnen sind, bleibt offen – im Extremfall könnten alle drei die Folge eines beim Ausführen des Punktes abgerutschten Werkzeuges sein.

Beide Fälle sind zu problembehaftet, um die Beweislast für eine Identifikation mit dem Sonderzeichen tragen zu können. Allerdings kommt zu den epigraphischen Argumenten möglicherweise eine etruskische Etymologie: Eine Lesung von *t'erisna* mit anlautender dentaler Affrikate eröffnet die Möglichkeit eines Vergleichs mit etruskischen Formen (s.u. in Abschnitt 9). Darüber hinaus liefern zwei oder drei weitere Formen Hinweise für eine Lesung von \uparrow nicht unbedingt als dentale Affrikate, jedenfalls aber als Dental.

Wenig überzeugend ist die Evidenz der Inschrift VR-1 *tinesuna* aus San Briccio di Lavagno, die ähnlich wie NO-13 eine Kompromissform aus \uparrow und einem Dentalzeichen enthalten könnte. Die Zeichen auf einem ungewöhnlich großen Geweihstück sind tief und deutlich eingeritzt. Dazu finden sich einige schwächer geritzte, jedoch kaum unintentionelle Linien, die nicht Teile von Schriftzeichen sind (über Ny, zwischen Epsilon und Sigma, unter Alpha). So kreuzt auch ein kurzer horizontaler Kratzer auf etwa halber Höhe die Haste des ersten Zeichens \uparrow , ist aber noch undeutlicher als die anderen unzugehörigen Linien. Dagegen ist der Punkt, genauer gesagt das kleine Loch am oberen Ende der Haste eindeutig intentionell, stört nämlich die gut erhaltene natürliche Maserung der Oberfläche. Eine Lesung des Zeichens als Kombination von \uparrow und Tau ist somit höchst fraglich, zumal eine Form \uparrow Tau im rätischen Gebiet unbelegt ist. Allerdings weisen die Inschriften des Veroneser Gebietes, anscheinend ein Außenposten rätischer Schriftlichkeit, einige epigraphische Eigenheiten auf. Tau jedenfalls schreibt in der Veroneser Gegend mindestens einmal die dentale Affrikate (San Giorgio di Valpolicella VR-10 *t-naxe* = *pinaxe*).⁵ Die Form *tinesuna* könnte rein formal als Patronym in *-na* interpretiert werden, ist aber ohne sichere Parallele – die Ähnlichkeit mit *pine* (SZ-33, SZ-74) auf schwerem Eisengerät aus Sanzeno mag rein formal ins Auge fallen, jedoch ist diese Sequenz ebenso unklar.

Aussagekräftiger ist der Umstand, dass für die mehrmals mit \uparrow belegte Form *ut'iku* (HU-7, VR-3, NO-3) eine Alternativschreibung mit eindeutigem Dental existiert. Im Gegensatz zu *t'erisna* ist das Wort grammatisch transparent: Es handelt sich um eine deverbale Ableitung in *-u* von einer Präteritalform in *-ke* (gemeinhin übersetzt als Partizip). Es dürfte sich um einen Sakralterminus (etwa ‘geweiht’, ‘gestiftet’) handeln, die lexikalische Basis hat aber bislang keinen überzeugenden Anschluss im Etruskischen gefunden. Auf der Paletta di Padova (PA-1) ist die Form mit Theta $\Lambda\kappa\chi\Lambda$ bezeugt.

Schließlich hat eine Neuautopsie des Schildchens von Mechel ergeben, dass die Inschrift NO-3 – neben *ut'iku* – eine weitere Form mit \uparrow liefert. Das erste Wort der Inschrift enthält ein Element, das als Ligatur interpretiert werden kann: Das dritte Zeichen \uparrow ist ein gegen die Schriftrichtung gedrehtes Lambda, das die Haste mit \uparrow teilt – die Ausrichtung des Balkens ist wohl der Reihenfolge geschuldet, in der die Zeichen zu lesen sind. Warum ausgerechnet diese beiden Zeichen ligiert sind (und nicht etwa Lambda und Digamma

⁵ In VR-6 (Montorio) steht Tau \uparrow dagegen in Opposition zu \uparrow – falls es sich bei letzterem um das Sanzeno-Sonderzeichen handelt, ist die Inschrift wohl dem Sanzeno-Alphabet zuzuordnen.

in *qelvinuale* auf die gleiche Weise), bleibt offen. Auch muss darauf hingewiesen werden, dass Ligaturen in der rätsischen Schrift und generell in den norditalischen Alphabeten höchst selten sind. Aus rätsischem Kontext ist das einzige andere gesicherte Beispiel die Ligatur *↖* (Ny und Ypsilon, ebenfalls mit dem zuerst zu lesenden Zeichen gegen die Schriftrichtung gedreht) in den Petrographen ST-5 und ST-6.⁶ Der Punkt am oberen Ende der Haste von *↖* ist jedoch von derselben Art wie der in *ut'iku* und im Worttrenner: ein unregelmäßiger, aber sorgfältig ausgekratzter kleiner Fleck. Der Individualname im Pertinentiv *qel'turiesi* hat plausible Parallelen in SZ-14 *qel'turiesi* (mit epenthetischem Vokal im Cluster?) und PU-1 *qelzuries* (im Genitiv). In letzterem Fall steht anstelle von *↖* (oder *↑*) ein Zeichen *ɿ*, bei dem es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Variante von Zeta handelt.

Die restlichen belegten Formen geben keinen Aufschluss: Zwei der Inschriften mit *ut'iku* enthalten auch die völlig unklare Form *t'anin* (Lok. *t'ani-ni?*). Drei weitere Sequenzen mit *↖* sind hapax legomena: SR-4 *θul·t'e(-)* (PN?), HU-7 *met'lainile* (fragliche Segmentierung; PN im Pertinentiv?), VR-3 *hirat'asuva* (fragliche Segmentierung; *a*-Genitiv mit Schreibung des Halbvakals *v* im Hiat?).

4. Den Argumenten für eine Lesung von *↖* als Dentalzeichen steht nun vermeintlich der Umstand entgegen, dass neben *t'erisna*, *ut'iku* und *t'anin(i)* die Formen *perisna* (BZ-4, BZ-26), *upiku* (NO-15, NO-17, BZ-3, BZ-4, IT-5) und *pani(u)n* (SZ-16, NO-2, NO-16, BZ-3) bezeugt sind, geschrieben – anstelle von *↖* – mit dem Zeichen *↑*, das traditionell als *p* gelesen wird. Dieser Widerspruch ist bislang weitgehend unbeachtet geblieben, da einige der betreffenden Inschriften relativ rezent gefunden oder neu gelesen wurden.

Die übliche Lesung von *↖* als Dentalzeichen stützt sich, wie in Abschnitt 2 und 3 skizziert, in erster Linie auf die Belege von *t'erisna*. *perisna* tritt zwar in der seit dem vorletzten Jahrhundert bekannten Inschrift BZ-4 auf, ist dort aber nicht isoliert, sondern muss aus einer langen Sequenz heraussegmentiert werden – nur Marstrander zog die Konsequenzen aus der Ähnlichkeit mit *t'erisna* (s.u. Anm.48). In jüngerer Zeit machte Morandi (2000, 70) auf das Belegpaar *t'erisna/ perisna* aufmerksam; nachdrücklich auch im Zuge seiner Publikation von BZ-26 (Lunz / Morandi 2003, 345ff.).⁷ Die akzeptierten

⁶ Marchesini in den MLR liest Ligaturen mit gestürztem Alpha in VR-2 (MLR 45) und VR-6 (MLR 291) sowie von Pi und Sigma in VR-13 (MLR 123) (s. auch die Alphabetttafel p. 295) – es handelt sich hier jedoch um ad hoc-Lesungen epigraphisch schwieriger Inschriften ohne linguistische Argumentation.

⁷ Morandi bevorzugt eine Lesung *perisna* (mit *↖*) auch in NO-13.

Lautformen der beiden anderen Wörter sind *upiku/uɸiku* und *pani(u)n/ɸanini* mit Labial, da wiederum die Belege mit † erst kürzlich identifiziert wurden: Auf *ut'iku* in NO-3 wird in Schumacher 2004, 308 erstmals hingewiesen. Die Inschrift HU-7 auf der Situla in Providence wurde erst 2003 von Schürr richtig gelesen. Dieser (p.250 ff.) verwies ganz richtig auf die Parallelen mit † und interpretierte † infolge als „Kümmerform“ von Phi – auch in Anlehnung an VR-3, das gemeinhin nach wie vor mit † = Phi gelesen wird.

In der für rätische Verhältnisse sehr umfangreichen Inschrift VR-3 auf der Spada di Verona erscheint das betreffende Zeichen dreimal, und hat eine sonst unbelegte Form: Auf einer Haste, die sich über die gesamte Höhe der Zeile erstreckt, sitzt im oberen Drittel eine deutliche punktförmige Vertiefung, die wiederum von einem konzentrischen Kreis umgeben ist – auf den ersten Blick eine Mischform aus † und † (Phi). Die mit dem Zeichen geschriebenen Wörter sind *t'anini* und *ut'iku*, sowie die unklare Sequenz *hirat'asuva*. Die frühen Kommentare zu dieser Inschrift sind *cum grano salis* zu nehmen, da zwar alle sich an der Diskussion beteiligenden Gelehrten in Ermangelung des verschollenen Objektes auf dieselbe Zeichnung in der Erstpublikation (Rossi 1672, 407) angewiesen waren, diese aber dennoch in mehreren Punkten für verbesserungswürdig befanden, was zu verschiedensten Lesungsvarianten führte. Pauli in den Altitalischen Forschungen (1885, 19 [Nr. 38]) bestimmte das fragliche Zeichen als Phi, ebenso wie – nach ausführlicher Diskussion – Marinetti (1987, 133–135).⁸ Marinetti argumentierte wie Schürr mit den Belegen von *upiku* und *paniun*. Diese Lesung setzte sich folglich durch; lediglich Mancini (LIR VR-3) führt eine Alternativlesung mit Dental (als Variante des Sonderzeichens) an.

Die Belege von † dementsprechend zu trennen, also ein Dentalzeichen in den Belegen von *t'erisna* zu unterscheiden von Phi mit kleinem Kopf in *upiku/uɸiku* und *pani(u)n/ɸanini(u)n*, ist schon methodisch etwas unsauber. Abgesehen davon sprechen vier Gründe dagegen. Zum ersten wäre eine solche Unterscheidung graphisch nicht gerechtfertigt. Die Normalform von † ist in beiden Beleggruppen eine Haste mit punktförmigem Köpfchen am oberen Ende. Abweichende Formen finden sich einerseits auf der Spada di Verona (*ut'iku*, *t'anini*), andererseits auf dem Helm von Vače (*t'erisna*).⁹ Zum zwei-

⁸ Einen konzisen Überblick gibt Whatmough in den PID (247). Rossis Zeichnung stellte sich übrigens als in allen Punkten korrekt heraus.

⁹ In letzterem Fall ist anstelle eines Punktes ein kleiner Kreis ausgeführt. Hier dürfte die Schreibtechnik für die abweichende Ausformung verantwortlich sein: Die Inschrift ist punziert, sodass ein einzelner Punkt ein schlechtes distinktives Merkmal abgäbe (s. auch u. zu SL-2.3 in Abschnitt 10).

ten bliebe *uθiku* auf der Paletta di Padova neben *upiku/uφiku* isoliert.¹⁰ Drittens müssten die beiden Belege von *t'erisna* mit † als Schreibfehler erklärt werden. Schließlich steht das Zeugnis der Inschrift NO-3 der Gleichsetzung von † und † entgegen: Diese enthält neben † zweimal eindeutiges †. Die formale Ähnlichkeit der beiden Zeichen ist reinem graphischen Zufall zu verdanken.¹¹

Wenn also angesichts der in Abschnitt 3 angeführten Argumente die Interpretation von † als Dentalzeichen beibehalten werden soll, kann der Widerspruch zwischen den sowohl mit † als auch mit † belegten Formen aus der Welt geschafft werden, indem † ebenfalls als Zeichen für einen Dental bestimmt wird.

5. Inschriften mit sprachlich rätschem Inhalt werden mit zwei sehr ähnlichen, aber in einigen Punkten systematisch unterscheidbaren Alphabeten geschrieben. Die beiden Varianten sind nach den jeweils wichtigsten Fundorten benannt: Das Alphabet von Magrè wird südlich von Trient und nördlich von Bozen gebraucht, das Alphabet von Sanzeno im Gebiet dazwischen, d.h. im Nonsberg, in der Bozner Gegend und im Vinschgau. Neben unterschiedlichen Formen von (seltenem) Heta (¶ vs. ¶) und dem rätschen Sonderzeichen für die dentale Affrikate (‡ vs. †) sowie dem (sporadischen und teilweise idiosynkratischen) Einsatz von venetischer Silbenpunktierung in Inschriften des Magrè-Alphabets sind Pi, Lambda und Ypsilon die Schibboleth-Zeichen zur Unterscheidung der beiden Varianten. Im Grunde besteht der Unterschied zwischen Sanzeno-Alphabet und Magrè-Alphabet darin, dass sich letzteres an den venetischen Traditionen, ersteres dagegen am etruskischen Alphabet oder dem ihm näherstehenden Lugano-Alphabet zu orientieren scheint.¹² Die folgende Tabelle stellt die bis dato allgemein akzeptierte Systematik der Zeichenformen dar.¹³

¹⁰ Ein Nebeneinander zweier Formen *utiku* = *uθiku* und *upiku/uφiku* wird z.B. von Rix 1998 (passim) angenommen.

¹¹ Die ersten drei Argumente halten auch gegen eine angesichts von Phi neben † in NO-3 theoretisch ebenfalls mögliche Identifikation von † mit Pi, das (in seiner Magrè-Normalform mit Winkel † vel sim.) in keiner der Inschriften mit † vorkommt.

¹² Chronologisch betrachtet ist das Sanzeno-Alphabet wohl die ältere Variante (5.–4. Jh.), während die Inschriften des Magrè-Alphabets im Süden in das 4.–1. Jahrhundert datieren. Allerdings sind rätsche Inschriften mit venetoiden Alphabetvarianten schon in der ältesten Zeit (6.–5. Jh.) belegt; die Tradition setzt sich im Norden des Beleggebietes sporadisch, aber konstant bis in jüngste Zeit fort.

¹³ S. v.a. Prosdocimi 1971, 33 und Mancini 1999, 320 ff. Der früheste Fall einer Lesung von † als *p* ist Conestabiles Erstpublikation von BZ-4: *teva'snicheriupikutiutivach-*

	Pi	Lambda	Ypsilon		Pi	Lambda	Ypsilon
Etrusk. Alphabet	1	↓	∨	Venetische Alphabete	¶	1	Λ
Sanzeno- Alphabet	↑	↓	∨	Magrè- Alphabet	¶	1	Λ

Die einzige Unregelmäßigkeit in diesem Schema ist der Balken von Sanzeno-Pi, der aus ungeklärten Gründen gegen die Schriftrichtung von der Haste absteht. Eine solche nicht durch graphische Entwicklungen anderer Zeichen erzwungene, also redundante Drehung von Pi kann verglichen werden mit der tatsächlich vorhandenen Drehung von Alpha und Sigma, die in ihren typisch rätischen (v.a. Sanzeno-)Formen anders orientiert sind als in den verwandten Schreibtraditionen üblich (rätsch Λ, Σ vs. Α, Σ). Bei Zeichen, die sich wie Pi aus vertikaler Haste und einseitigen Balken zusammensetzen (Epsilon, Digamma, Kappa, Lambda, My, Ny, Rho), gibt es jedoch keine Parallelen für eine solche reguläre Andersorientierung – weder im Sanzeno- noch im Magrè-Alphabet, und meines Wissens auch sonst in keinem der unmittelbar verwandten Alphabet. Einzig das etruskische *E cortonensis* E bietet sich zum Vergleich an; diese wurde allerdings nicht grundlos gedreht, sondern schreibt – in direkter Opposition zu Σ – einen vermutlich lang, jedenfalls anders artikulierten Vokal (Eichner 2006; Wallace 2008, 199).

Nun fehlt in Inschriften aus Sanzeno-Kontext die eigentlich zu erwartende (etruskische oder Lugano-)Form von Pi 1 keineswegs. Sie kommt in über dreißig Inschriften vor und wurde erst kürzlich von mir in einem Aufsatz behandelt, der die Frage diskutiert, ob dieses Zeichen, formgleich mit Magrè-Lambda, in Sanzeno-Kontext als Pi oder Lambda zu werten sei, und – in ersterem Fall – wie sein Verhältnis zur häufigeren Form ↑ zu bestimmen wäre (Kluge / Salomon 2015, 89–92). Mein Ergebnis, nämlich dass eine Lesung als Labial eindeutig vorzuziehen ist, ist richtig, die Argumentation selbst aber obsolet: 1 ist weder eine archaische Form, noch bildet sie in Opposition zu ↑ ein Allophon ab – sie ist die Normalform von Pi im Sanzeno-Alphabet. In zehn sicher sprachkodierenden (d.h. nicht paraschriftlichen) In-

vilipiperisnati (1863, 41). In Sulzers Erstpublikation von SZ-16 (1855, 308) sind die Zeichen mit (indogermanischem) *d* transkribiert, aber Fabretti im CII (1967) liest sowohl SZ-16 als auch BZ-4 (Nr. 23 und 60) mit *p* (mit Hinweis auf Sulzers Dental, s. p. 133). 1874 bereits nennt Corssen das gegen die Schriftrichtung gewandte Pi ausdrücklich als Gemeinsamkeit der Inschriften BZ-4 und SZ-16. Entsprechende Einträge in Alphabettafeln finden sich z.B. bei Pauli 1885, 55 und Pellegrini 1959.

schriften ist 1 dreizehn Mal belegt (*lup-nu piθiave* CE-1.3, *pitie kapašunu* SZ-15.1, *perkusiale* SZ-22.1, *puxe* ... *p[]θiak[* SZ-30, *pitis* SZ-87, *piθi[* SZ-98, *piri* NO-11, *piθame* BZ-9, *piθamu* BZ-10.1¹⁴, *piθamnuale* WE-3); die dreizehn als Wörter identifizierbaren Sequenzen (Tokens) repräsentieren acht bis zehn verschiedene Types: *kapašunu*, *lupnu*, *perkusiale*, *piθam(n)e* (inkl. Ableitungen), *piθiave/p[]θiak[/piθi[*, *pitie* (Gen. *pitis*), *piri*, *puxe*.¹⁵ Von diesen sind zwei sicher in Magrè-Kontext mit eindeutigem Pi belegt (*piθam(n)e* vel sim. in MA-1, MA-2 AS-18, AS-19.1, SR-5, IT-8, *pitie* vel sim. in MA-5, MA-6, MA-9, MA-10). Dagegen hat keine einzige der Formen, die ↑ enthalten, eine Magrè-Parallele, die die Lesung mit *p* (oder zumindest mit einem Labial) bestätigen könnte.

Des weiteren ist auf den Umstand hinzuweisen, dass unter der Voraussetzung, dass ↑ Pi ist, Tau im Sanzeno-Alphabet fehlt, während Phi und Khi häufig sind.¹⁶ Die einzigen Inschriften in Sanzeno-Kontext, die ein Zeichen der Form ↑ enthalten, sind CE-1.4 und NO-17. Letztere wurde bezeichnenderweise von Marchesini (Erstpublikation MLR 31) mit zwei Pis anstelle von Taus gelesen. In beiden der genannten Fälle steigt der Balken von Tau wie bei ↑ in Schriftrichtung an, was intuitiv falsch zu sein scheint. Tatsächlich überwiegt im Kontext des Magrè-Alphabets die Variante ↑ (zwölfmal). ↑ erscheint lediglich zweimal in Magrè (MA-6, MA-9), und einmal in der Veroneser Gegend (VR-6; s. Anm. 5). Ähnliches gilt für die ebenfalls mit zentral sitzenden Balken ausgestatteten Zeichen Heta (sechsmal mit fallenden vs. dreimal mit steigenden Balken) und Zeta (fünfmal mit fallenden vs. ein-

¹⁴ Debatabel – an der Haste des Zeichens im Anlaut sitzen außer dem Balken oben in Schriftrichtung noch zwei weitere: einer mittig in Schriftrichtung, einer etwas höher gegen die Schriftrichtung. Die allgemein akzeptierte Lesung ist *viθamu* (mit Ȑ), unter Einbeziehung nur des dienlicheren der beiden unteren Balken.

¹⁵ Die *piθ*-Namen beruhen möglicherweise alle auf derselben Basis. S. auch SZ-94 *vepa* oder *vepa*. Dazu kommen weitere sechs Tokens in Inschriften mit fraglicher linguistischer Relevanz (NO-8, NO-9, SZ-32, SZ-86, VN-2, VN-3) sowie die mutmaßliche Werkstattmarke *upi* (SZ-27, SZ-39, SZ-43, SZ-79, SZ-88, SZ-92, SZ-93, SZ-95).

¹⁶ Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Interpretation von ↑ als Tau die Frage nach der Identifikation des Andreaskreuzes X berührt. Die Annahme, es handle sich bei rätschem X um Theta, wie in diesem Aufsatz vertreten, beruht auf Rixens Herleitung der rätschen Alphabete aus dem venetischen („venetische Dentalvertauschung“, s.u. Anm. 22). Sollte das Sanzeno-Alphabet nicht durch venetische Vermittlung, sondern direkt aus dem etruskischen entstanden sein, ist nicht auszuschließen, dass das Andreaskreuz – wie anscheinend auch im Lugano-Alphabet – selbst eine Variante von Tau ist. In diesem Fall wäre zu erklären, warum zwei – wenn auch graphisch deutlich geschiedene – Varianten von Tau verwendet wurden, während Theta fehlt.

mal mit steigenden Balken). Im Gegensatz dazu ist, wie oben erwähnt, im Fall von Alpha die Ausrichtung mit steigendem Balken die generell im Rätischen typische, im Sanzeno-Alphabet die ausschließliche. Denkbar ist eine Bevorzugung der Tau-Variante mit steigendem Balken ↑ im Sanzeno-Alphabet zur deutlichen Differenzierung von 1, die in weiterer Folge die graphische Entwicklung ↑ → ↑ erlaubte.

6. Es folgt eine Sammlung aller Inschriften mit ↑ in idealisierter Umschrift und mit Transliteration von ↑ als Tau (alphabethistorisch mit *t* transliteriert). Die von der Neulesung betroffenen Formen werden gesondert angeführt und kurz kommentiert.¹⁷

- SZ-1.1 **Vm̄yim̄ak** 1̄ / **ʃ̄m̄im̄iʃ̄m̄iʃ̄** 1̄s̄ā
lasta φirimabinache / xi kašiχanu
lasta (PN; vgl. SZ-15.1, WE-3, weiters *lasθe* in MA-19, und *lastulus* CIL Suppl. I 609)
- SZ-1.2 (...)1̄x1̄
eteθay
*eteθav*⁹ (opak; vgl. SZ-15.2)
- SZ-2.1 **Vm̄laʃ̄ʃ̄s̄ia** 1̄ʃ̄ʃ̄ / **ʌm̄iʃ̄**
φrima / remi vistexanu
vistexanu (Patronym zum PN *vistexa*; vgl. SZ-3)
- SZ-3 (...)1̄laʃ̄ʃ̄ʃ̄ia
vistexamaiu(...)
vistexa (PN; vgl. SZ-2.1)
- SZ-4.1 **Yv̄s** ʃ̄ʃ̄v̄ʃ̄ **ʃ̄ʃ̄ʃ̄ʃ̄** / **ʃ̄ʃ̄ʃ̄ʃ̄ʃ̄**
kativates / kalitis þal φuter suχ
kativates (opak; ohne Parallele), *kalitis* (opak; ohne Parallele), *φuter* (Substantiv im Plural; semantisch opak; ohne Parallele)
- SZ-11 **ʃ̄ʃ̄ʃ̄ʃ̄** **ʃ̄ʃ̄ʃ̄ʃ̄**
erikian vetelie
vetelie (wohl PN; ohne Parallele)

¹⁷ Die Lesungen sind in gewissem Grad bereinigt und vereinfacht dargestellt, etwaige paraskriptliche Elemente werden weggelassen (markiert mit Auslassungszeichen). Nicht in der Liste angeführt ist IT-3, da vermutlich nicht-schriftlich. Für vollständige kritische Apparate der Inschriften s. TIR.

- NO-15 **εσμναιετικ** / **εσμναιετικ**
esumnesi : nupnualeutikutianus
tianus (vgl. SZ-16), *utiku* (Verbalnomen; semantisch opak; vgl. NO-17, BZ-3, BZ-4, IT-5, VR-1, HU-7, NO-3)
- NO-16 **τιανού** / **τιανού**
tianus[a] / taniun
tianus(a) (vgl. SZ-16), *taniun* (vgl. SZ-16)
- NO-17 **κετανού**
ketanuualeutiku
ketanuale (Patronym im Pertin. mit Schreibung des Halbvokals *v*, ohne Parallele), *utiku* (vgl. NO-15)
- BZ-3 **τανιού:λασνού** / **τανιού:τερονιες:σχαισταλα**
taniun:lašanuale / utiku:terunies:sxaistala
taniun (vgl. SZ-16), *utiku* (vgl. NO-15), *terunies* (wohl PN im Gen.; ohne Parallelen), *sxaistala* (opak; ohne Parallelen)
- BZ-4 **τεβασ्तιχεισιτικούθισαχιτιτερισναθι**
tevašničesiutikuθiuθisaxvilititerisnaθi
tevašničesi (wohl PN im Pertin.; vgl. WE-4; Segmentation?), *utiku* (vgl. NO-15), *-ti* (vgl. die etr. Postposition *-θi/-ti* ‘in’, ‘an’ – zu Lok. *axvil-i?*), *terisna* (wohl mit Suffix *-na*; opak; vgl. BZ-26, SR-4, SR-6, SR-9, NO-13, SL-1)
- BZ-6 **φαναχι** / **ναυατη**
φanaxi / nuaute
n(u)auate (Lesung?; opak; ohne Parallele)
- BZ-10.1 **τηλε** / **τηλε**
tname piθamu¹⁸ / lape
tname (PN; ohne Parallele)¹⁹
- BZ-11 **τιτε**
tite
tite (Lesung?; ohne Parallele im Rätischen, aber vgl. etr. *tite*)

¹⁸ S. Anm. 14.

¹⁹ Bei BZ-10.2 **τη** auf der Rückseite des Steins handelt es sich vermutlich um eine Werkzeugprobe des Schreibers.

- | | |
|--------|---|
| BZ-12 | タルシトリス
<i>tali šutriš</i>
<i>tali</i> (opak; ohne Parallelle), <i>šutris</i> (wohl PN im Gen.; ohne Parallelle) |
| BZ-26 | タルシトスナ
<i>?]i:terisn[</i>
<i>terisna</i> (vgl. BZ-4) |
| WE-3 | タルシエルク
<i>lastasieluku / piθamnuale</i>
<i>lastasi</i> (PN <i>lasta</i> im Pertin.; vgl. SZ-1.1) |
| IT-5 | ウチカイアウカイア
<i>]θ[]θ:kaia[/ utiku:θaukiš / kleimunθeis / avašuerasi:ihi</i>
<i>utiku</i> (vgl. NO-15) |
| SL-2.1 | シリカブリ
<i>siraku:purti</i>
<i>purti</i> (opak; ohne Parallelle) |
| SL-2.4 | ケル
<i>kerut</i>
<i>kerut</i> (opak; ohne Parallelle) |

7. Die Neulesungen der betroffenen Inschriften haben im Bereich der Onomastik keine weitreichenden Folgen für die rätische Philologie – einzige die Namen *pitie/piθie* und *lasta/lauste/laθe* sind jetzt neben Magrè auch in Sanzeno bezeugt. Einmal belegtes *tite* ist formgleich mit dem etruskischen Individualnamen; allerdings kann es sich hier nicht um altes tyrsenisches Namenmaterial handeln, da etr. *tite* wohl aus dem Italischen entlehnt ist – der Name müsste auch den Weg ins Rätische erst sekundär gefunden haben. Das potenzielle Theonym *tianu(s)* ist nicht weniger unklar als [†]*pianu(s)*.

Zwei der neu gelesenen Sequenzen verlieren durch die Lesung mit Tau statt Pi mögliche Anschlüsse für Sprachvergleich: BZ-12 [†]šupris zu etr. šupri (Vt 4.5, fem. PN), SZ-11 [†]vepelie zu venet. vebele-i (Es 67, Dat.), etr. vepele (Sp 0.4).

8. Sowohl \uparrow als auch \dagger sind also als Zeichen für Dentale zu identifizieren. Dass die beiden äquivalent sind, ergibt sich aus den mehrfach belegten und konsequent mit einem der beiden Zeichen geschriebenen Formen. Die Verteilung in einzelnen Inschriften ist komplementär; darüber hinaus ist Tau \uparrow in

dieser Form auf Sanzeno-Kontext beschränkt, während † in venetoiden Inschriften Verwendung findet. Aus der Reihe fallen NO-3 und NO-13.

Bei Betrachtung der chronologischen Distribution der Belege von † fällt zudem auf, dass das Zeichen tendenziell in älteren Inschriften belegt ist. Die Situla in Providence mit HU-7 (typologisch datiert auf 550–525 von Lucke in Frey 1962, 46)²⁰ ist das älteste beschriftete Objekt im Corpus (wobei die Inschrift selbst natürlich jünger sein könnte). Die sogenannte Spada di Verona mit Inschrift VR-3 wurde von Salzani 1984, 793 als Bratspieß identifiziert, wie sie bei rituellen Festen verwendet wurden; ähnliche Stücke sind aus Padua und Magdalenska gora bekannt. Salzani selbst (1987, 181; auch Gambacurta et al. 2002, 185 [no. 19]) datiert die Spada ins frühe 4. Jh. anhand der slowenischen Exemplare, die per Kontext datiert werden können; Marinetti 1987, 138f. (Anm. 5) nennt das 6.–5. Jh. Das Geweihstück mit VR-1 aus San Briccio di Lavagno ist einer der ältesten Inschriftenfunde aus dem Veroneser Gebiet, und kann per Kontext in das 5.–4. Jh. datiert werden (Gambacurta 2002, 122 [Anm. 22]). Der Großteil der Geweihstücke aus Serso stammt aus den älteren Fundschichten (C" and C") der Fundstelle (Haus 2; Perini 1965, 58); die rätische Siedlung geht bis in das 5. Jh. zurück (Marzatico 2001, 505). Die Datierung von Gleirscher apud Schumacher 2004, 247 (5.–4. Jh.) ist also der von Dal Rì 1987, 176 (3. Jh.) vorzuziehen. Die Sersoer Inschriften repräsentieren das einzige lokale Subcorpus (im Gegensatz zu Einzelfunden), in dem † vorkommt. Dass das Zeichen – entsprechend der graphischen Variante † im Sanzeno-Alphabet – die Sersoer Lokalvariante von Tau ist,²¹ die nur vereinzelt ihren Weg in Inschriften außerhalb ihres Entstehungsgebietes gefunden hat, ist angesichts der (mindestens) Gleichzeitigkeit und weiten Streuung der Belege eher unwahrscheinlich; es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass SL-1 und NO-13 mit *terisna* auch inhaltlich nach Serso deuten. NO-13 scheint trotz des Fundortes nicht in Sanzeno-Kontext zu gehören – es enthält keine Zeichen, die dem Sanzeno-Alphabet zugeordnet werden können, und fällt auch chronologisch aus dem Rahmen: Perini 2002, 767 datiert die Schicht, aus der der Astragalos stammt, nach Retico A (Mitte 6.–Mitte 5. Jh.). Das Schildchen von Mechel mit NO-3 (5.–4.

²⁰ Das Rhode Island School of Design Museum, in dem die Situla aufbewahrt wird, datiert das Stück auf 530–525 (http://risdmuseum.org/art_design/objects/95_pail_situla [Stand: 10.10.2017]).

²¹ † in seiner „regulären“ (etruskischen und venetischen) Form ist anderen lokalen Subkorpora zu eigen: Magrè, San Giorgio di Valpolicella, alpine Petrographen in Steinberg, Achenkirch, Unterammergau; ansonsten erscheint † nur noch in der isolierten Inschrift WE-4 aus Stufels im Eisacktal.

Jh.) dagegen passt von Schriftträger wie Schriftzeichen her besser in den Nonsberg; angesichts der geographischen Nähe könnte wenigstens dieser Beleg einer Interferenz zwischen Sanzeno- und Sersoer Alphabet geschuldet sein. Was die Helminschrift SL-1 angeht, kann zwar der Inschriftenträger in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden (Nedoma 1995, 32), jedoch wurde das Helmdepot von Negau-Ženjak beispielsweise erst frühestens Ende des 2. Jahrhunderts angelegt (*ibid.*, 17) – für Vače fehlt ein solcher Kontext, aber es muss damit gerechnet werden, dass Helme lange in Verwendung waren und die Inschriften dementsprechend erst spät eingeritzt wurden.

9. Die Frage nach dem genauen phonetischen Gehalt der Zeichen kann zum gegebenen Zeitpunkt nicht beantwortet werden. Rix (1998, 50ff.; s. auch Schumacher 2004, 312ff.) leitet die rätische Schrift insgesamt von der venetischen, genauer gesagt vom archaischen venetischen Alphabet (s. Prosdocimi 1988, 328ff.) her. Dabei nimmt er an, dass die Zeichen Pi, Theta (Andreaskreuz) und Kappa die Äquivalente der etruskischen stimmlosen Plosive schreiben, die Zeichen Phi, Tau und Khi im Anlaut stimmlose Spiranten, im Inlaut dagegen Lenisallophone der stimmlosen Plosive.²² Tatsächlich dürfte die Situation komplizierter sein. Innerhalb der unter dem Terminus „Magrè-Alphabet“ zusammengefassten Gruppe sind mehrere lokal beschränkte Varianten fassbar – so ist z.B. das Sonderzeichen **ı** auf Magrè selbst beschränkt, während in der Veroneser Gegend anscheinend Zeta zur Schreibung der dentalen Affrikate verwendet wird. Auch innerhalb dieser lokalen Varianten sind jedoch unterschiedliche Schreibungen derselben Namen belegt. Im Gegensatz dazu stellt sich das Sanzeno-Alphabet relativ einheitlich dar,²³ trotzdem bleiben Unregelmäßigkeiten, im Vergleich von Belegen der rätischen Varianten untereinander, wie auch mit solchen in anderen Corpora. Die Ungereimtheiten gerade im Dentalbereich fügen sich in die lange Reihe von Schwierigkeiten, die die Dentalschreibung anscheinend den Bewohnern Transpadaniens, und in Folge auch den mit ihnen befassten Epigraphikern bereitet. Angesichts der Nähe des Sanzeno-Alphabets zum etruskischen bzw. sogar

²² Der Platzwechsel von Theta und Tau wäre hier kein rätisches Phänomen, sondern eine Folge dessen, was Rix 1998, 51 (Anm. 70) die „venetische Dentalvertauschung“ nennt – s. Prosdocimi 1988, 332. Das Hauptargument für den Status der mit Phi/Tau/Khi bezeichneten Laute als Allophone ist χ in *pinaxe*, das hier ebenso wie k in *pinake* phonemisch etruskischem *c* in *zinace* entsprechen sollte (Schumacher 2004, 313ff.). Es bliebe zu klären, wann und warum den Rätern eine ganze phonemische Verschlusslautreihe abhanden kam.

²³ Diese Homogenität könnte darauf hindeuten, dass das Sanzeno-Alphabet auf einer lokalen Schreibtradition des mutmaßlichen Heiligtums in Sanzeno selbst basiert.

zum lepontischen Alphabet sollte nicht ausgeschlossen werden, dass hier auf der venetischen Phonetik basierende Argumente nicht greifen; es kann aber für das Sanzeno-Alphabet nicht gezeigt werden, dass nach etruskischem Muster zwei phonemische Obstruentenreihen geschrieben werden.

Von den sowohl mit † als auch mit † belegten Formen sind *utiku* und *φel(i)turiesi* auch mit einem anderen Zeichen für den Dental bezeugt. *utiku* erscheint als *uθiku* in PA-1. In dieser Inschrift ist das mehrfach belegte Wort *axvil* mit Kappa *akvil* geschrieben; die sonst unbelegte Zeichenfolge *kh* könnte als Digraph einen markierten Velar schreiben (vgl. SZ-1.1 *χi?*). Der Schreiber arbeitete möglicherweise mit einem eingeschränkten Zeicheninventar (unmarkierte Reihe [Pi,] Andreaskreuz und Kappa). X könnte hier also im Prinzip Kompromiss für jeden markierten Dental sein. *φelzurie* in PU-1 ist aussagekräftiger. Die Inschrift auf dem Gürtelblech von Lothen unterscheidet sich epigraphisch in einigen Punkten von allen anderen rätischen Inschriften – abgesehen von vierstrichigem Sigma, das sonst nur in Petrographen vorkommt, und Doppelwimpel-San M, das im rätischen Korpus einzigartig ist, wartet die Inschrift mit einem großen, vielleicht sogar vollständigen Obstruenten-Zeichensatz auf: Pi neben Phi, Kappa neben Khi, und Andreaskreuz neben Zeta.²⁴ Sollte Tau nur zufällig fehlen, müsste von einer etruskischen Orthographie ausgegangen werden (*p^helzurie*). Die Formen von Ypsilon, Lambda und Pi allerdings deuten in den venetischen Bereich. Eine Lesung auf Basis des Alphabets von Este, mit Zeta für die Media (*beldurie*), ist wahrscheinlicher – nicht zuletzt, weil † in Sanzeno kaum die Affrikate bezeichnen kann. Diese wird mit dem Sonderzeichen geschrieben. Tau erscheint neben † in sechs Inschriften (SZ-1.1, SZ-4.1, NO-15, SL-2.1; inkl. Andreaskreuz SZ-30 und BZ-10.1). Falls es sich bei *trinaxe* in CE-1.4 um eine Kompromisschreibung für *binaxe* handelt (s. Anm. 4), wäre hier zusätzlich demonstriert, dass Tau allein nicht Affriziertheit signalisiert.

Zu bedenken ist weiters die von Rix (1998, 48 [Anm.2]) vorgeschlagene Anbindung der Form *terisna* ans Etruskische. Rix vergleicht etr. *zeri*, von Vetter (1924, 149) als ‘alle’ gedeutet,²⁵ ein hypothetisches mit dem etruskischen Zugehörigkeitssuffix *-na* abgeleitetes Adjektiv etr. **zerisna* ‘zu allen gehörig’ = ‘öffentl.’ entspräche rät. *terisna*.

²⁴ Das betreffende Zeichen mit der sonst unbelegten Form †, von Pellegrini 1951b, 12 als Sigma gelesen, ist zu sauber ausgeführt, um als missglücktes † durchzugehen, ganz abgesehen davon, dass Sigma in der Inschrift zweimal in anderer Form erscheint. Wie schon von Schürr 2001, 214 (Anm.30) vorgeschlagen, ist eine Identifikation als Zeta vorzuziehen.

²⁵ Steinbauer 1999, 501 übersetzt ‘freie/freigelassene Person’.

An diese Deutung schließt Eichners Interpretation von lemnisch *zari[* ‘für alle’ an. Die Form, zweimal fragmentarisch auf Tongefäßen aus dem Cabiri-Heiligtum belegt, scheint im Gegensatz zu *nova isna* (sechs Belege) zu stehen, das gemeinhin als ‘den Göttern zugehörig’, ‘heilig’ interpretiert wird.²⁶ Eichner (unpubliziert) analysiert *nu-v-aiz-na* ‘sacro-sanctum’ (mit geschriebenem Halbvokal *v*; *nu-* vgl. etr. *nu-na-r* mit Varianten etwa ‘tabu’), und ergänzt *zari[* zu *zarisna* (aus *zarizna* durch Dissimilation) ‘allen gehörig’. Eine solche Paarung ‘sanctus’ – ‘publicus’ wird von entsprechenden Belegen in der jüngeren griechischen Tradition des Cabiri-Heiligtums gestützt.²⁷ Eichner vergleicht außerdem *zeronai* auf der Stele aus Kaminia (2012, 28 [Anm. 85]). Der für das von Eichner „Quasi-Zeta“ genannte Zeichen ζ annehmende Lautwert (*t^s* vs. *s*) ist dabei noch Gegenstand von Diskussionen (s. etwa Eichner 2012, 13 ff. vs. Agostiniani 2012, 180 ff.); ebenso bleibt die Variation im Stammvokal zu klären.

Da das rätische Äquivalent von etruskischem *t^s* mit dem rätischen Sonderzeichen geschrieben wird (*zinace* ~ *þinaxe*), würde eine Zusammengehörigkeit von *terisna* mit der Gruppe um *zeri*, wie ursprünglich von Mancini und Schumacher vermutet, eine Identifikation von ζ als Variante des Sonderzeichens für eine dentale Affrikate nahelegen. Rix (2000, 13) stellt weiters mögliches *zéršna* auf der Tabula Cortonensis (AC a4) dazu. Die übliche Lesung ist *téršna*, jedoch ist das Zeichen im unteren Bereich beschädigt, sodass Zeta nicht ausgeschlossen werden kann (Anm. 6) – Meiser in den ET führt beide Optionen im Index. Die Bedeutung der Form im ersten Abschnitt, in dem Anzahl und/oder Umfang der im Vertrag verhandelten Güter spezifiziert werden, ist unklar.²⁸ Sie dürfte aber *rašna* ‘öffentlich’ in der darauf folgenden Zeile gegenüberstehen; es müsste sich also gemäß Rixens Deutung um ein Synonym handeln. Dass es sich bei der Form um eine Ableitung von *zeri* handelt, ist angesichts des unsicheren Anlauts fraglich, dafür entspräche *téršna* dem rätischen Beleg exakt: Sowohl \hat{e} (Ersatzdehnung; Eichner 2006, 217) als auch \acute{s} (Lariš-Regel: Palatalisierung von *s* nach *i* im

²⁶ Beschi 2000, 99; Agostiniani 2012, 185; Cristofani 2003, 219. Neben den mehr oder weniger vollständigen Belegen der beiden Formen existieren in großer Zahl Gefäße mit einzelnen Ny oder Zeta, die als entsprechende Abkürzungen zu deuten sind. Das Material ist ediert in Beschi 2000, 73–94.

²⁷ Allerdings findet sich nur *ἴερός*/'*ἴερά*/'*ἴερόν* auf Gefäßen; *δημοσία* steht gestempelt auf vermutlich wiederverwendeten Ziegeln aus dem spätömischen Telerion (s. Beschi 2000, 100–135).

²⁸ Überblicke über die Interpretationsoptionen bei Wallace 2008, 197 ff. und Amann 2005.

nordetruskischen Dialektgebiet; s. Eichner 2011, 76; ausführlicher Eichner 2012b, 19–26) demonstrieren, dass in der Wortmitte *i* geschwunden ist.

In jedem Fall ist die Gleichung in all ihren Varianten zu unsicher, um als Argument für eine Lesung von $\text{t}^{\text{r}}/\text{t}^{\text{i}}$ als Zeichen für eine Affrikate zu dienen. Das Suffix *-na* ist in seiner weiteren etruskischen Funktion im Rätischen nicht sicher belegt; es bildet in allen klaren Fällen Patronymika. Eine Interpretation als Name, wie sie Marstrander (1927, 19 ff.) und auch Morandi (1999, 56; 2000; 2003, 346) favorisieren, ist im Fall von *terisna* trotzdem unwahrscheinlich, da die Form nie in einem der zu erwartenden obliquen Casus (Genitiv, Pertinentiv) oder gemeinsam mit einem Individualnamen erscheint.²⁹

Die in Abschnitt 6 vorgeschlagenen Gleichungen mit Belegen aus etruskischen bzw. lateinischen Inschriften können ebenfalls angesichts ihrer Unsicherheit kaum Argumente liefern. BZ-11 *tite* zu etr. *tite* ist attraktiv, sofern die Lesung auf rätischer Seite korrekt ist; eine Verifizierung ist zur Zeit nicht möglich, da Objekt und Inschrift verschollen sind. Die graphische Einfachheit der Zeichenformen gemeinsam mit dem Anbringungsort auf dem Rand einer Bronzestiege legt den Verdacht nahe, dass es sich um eine nicht-schriftliche Marke handelt (vgl. BZ-8, NO-8). Bei *lastulus* in einer lateinischen Inschrift aus Arzignano bei Vicenza dürfte es sich um eine Diminutivform von **Lastus* oder **Lastos* ~ *lasta* handeln (Schumacher 1998, 96), es ist jedoch nicht klar, woher der Name ursprünglich stammt. Die Gleichung *pitie* ~ etr. *piθes* (Gen.; in zwei archaischen Inschriften) ist unsicher; zwar würde auch der Beleg der etruskischen Postposition *-θi* in BZ-4 *-ti* auf eine Korrespondenz zwischen Sanzeno-rätischem t^{r} und etruskischem Theta t^{h} deuten³⁰, dies widerspräche aber der Evidenz von PU-1 *beldurie*, das für eine Lesung von $\text{t}^{\text{r}}/\text{t}^{\text{i}}$ als Zeichen für eine inlautende Lenis spricht.

Auch die komplementäre Zeichenverteilung gibt keinen Aufschluss. Der Fundkontext der zwölf Geweihiinschriften aus Serso deutet auf eine gewisse Homogenität der Zeugnisse und damit des verwendeten Alphabets; vom epigraphischen Standpunkt aus sind die Inschriften aber eher variantenreich. Insgesamt erscheinen in den Sersoer Inschriften alle relevanten Zeichen für Plosive – außer regulärem Tau. NO-3 ist die einzige Inschrift mit t^{i} , die eindrucksvoll im Sanzeno-Alphabet geschrieben ist. t^{i} scheint hier t^{r} zu

²⁹ Ähnlich auch Rix 1998, 48 (Anm. 62). Eine entsprechende Kasusendung oder ein begleitender Individualname fehlen außer bei *t'erisna* in PA-1 (*nakina*), VR-1 (*tⁱnesu-na*), SR-3.2 (*Jvilna*), SZ-87 (*θauⁱkaana*; Segmentierung?) und RN-2 (*kuhilina*).

³⁰ *-θi* ist im Etruskischen die ältere Form; in jungetruskischer Zeit wurde zu *-ti* deaspiriert (Wallace 2008, 103).

ersetzen; ansonsten sind Phi und Kappa verwendet. Was die restlichen Zeugnisse mit † angeht, so sind VR-1, VR-3 und HU-7 Einzelstücke in Hinsicht auf die ungewöhnlichen Schriftträger und die Fundorte.³¹ VR-1 enthält keine weiteren Zeichen für Plosive; auch die umfangreiche VR-3 hat kurioserweise sonst nur Kappa. HU-7 hat außer † ebenfalls Kappa, sowie gemäß der Lesung von Schürr 2003, 247 auch Tau. Allerdings ist die Lesung gerade dieses Zeichens – des ersten der Inschrift – höchst fraglich.³² Eine verkürzte vertikale Linie nimmt nur den oberen Bereich der Zeile ein; ein längerer obliquer Balken \ sitzt im unteren Bereich rechts (in Schriftrichtung), ein kürzerer mittig links (s. die Zeichnung von Borromeo und Leveque in Schürr 2003, fig. 2c). Emily Egan vom RISD Museum zufolge, die die Autopsie für Schürr vornahm, ist die längere Diagonale Teil des Zeichens, die kürzere dagegen eine der sekundären Kerben, die die Inschrift systematisch beschädigen. Schürr verglich das vermutliche Zeta in PU-1 als Zeichen, in dem die Balken die Haste nicht kreuzen, und las gestürztes Tau. Zwar habe ich keine Alternativlesung anzubieten, aber unter gegebenen Umständen scheint eine Lesung des Zeichens als verkleinerte, gestürzte und sonst unbezeugte Variante von Tau unwahrscheinlich.

10. Was die formale Entstehung von † angeht, kann als Parallelie die Entwicklung von Tau τ zu † im altsabelischen Alphabet der südpikenischen Inschriften angeführt werden (beide Formen belegt, s. Marinetti 1985, 55 bzw. die Tafeln auf p. 59f.). Während aber diese graphische Entwicklung in der südpikenischen Schrift System hat (Zeta Ι zu †, Omikron ο zu •, 8 f zu :), stünde sie im rätischen Bereich isoliert. Keine andere der graphischen Eigenarten der rätischen Alphabete bietet sich für eine Erklärung als Pikenismus an.

³¹ Die wie VR-1 in San Briccio gefundene Inschrift VR-2 hat Gemeinsamkeiten nicht mit VR-1, sondern mit Funden aus Montorio und Castelrotto westlich von Verona. — Der Fundort der Situla in Providence ist unbekannt, da diese durch die Hände des italienischen „Kunsthandels“ gegangen ist. In der Publikation des Objektes durch das RISD Museum 1934 wird die etruskische Nekropole der Certosa di Bologna als Fundort angegeben, was bereits von Frey 1962, 1 angezweifelt wurde: Der Umstand, dass ein ähnliches Objekt – die Certosa-Situla – aus der Nekropole stammt, macht diese zur naheliegenden Wahl für einen Kunsthändler, der eine verzierte Situla an den Mann bringen will. — Falls die Spada di Verona tatsächlich aus Ca’ dei Cavri stammt, wie in der Erstpublikation (Rossi 1672, 404) behauptet, ist sie südlich der Vallagarina die einzige rätische Inschrift aus dem Gebiet westlich der Etsch (wo italo-keltische Inschriften verbreitet sind).

³² Herzlichen Dank an Professor Rex Wallace für die neuerliche Autopsie der Inschrift.



Abb. 3: Inschrift SL-2.3 auf dem Helm A von Negau (Kunsthistorisches Museum Wien – Antikensammlung, Inv. Nr. VI 1659). Länge: 6,5 cm. Zeichnung: Gudrun Bajc.

Sollte die auch graphische Identifikation von \dagger mit Tau fehlgreifen, könnte als Alternative auf Marstranders Gleichsetzung von \dagger mit dem „Hantelzeichen“ \ddagger in SL-2.3 auf dem Helm A von Negau zurückgegriffen werden. Der Helm trägt vier voneinander unabhängige Inschriften; mindestens eine davon dürfte sprachlich wie alphabetisch rätisch sein (SL-2.1 *siraku:purti* mit Sanzeno-Sonderzeichen \uparrow und Tau \dagger ; außerdem SL-2.4 *kerut* ebenfalls mit \dagger). Die mit einem spitzen Instrument punzierte Inschrift SL-2.3 enthält vier Zeichen, die potenziell als \dagger oder \ddagger angesehen werden können. Die betreffenden Zeichen (Nr. 1, 3, 6 und 13) bestehen aus einer Haste mit einem (mehr oder weniger formschönen) Kreis am oberen Ende. Zeichen Nr. 1 sticht hervor, indem an beiden Enden der Haste ein Kreis sitzt. Der untere ist asymmetrisch wie die Kreise in den anderen drei Zeichen. Der obere dagegen ist perfekt gerundet; die verhältnismäßig zahlreichen, dafür nur leicht eingetieften Punkte sind um eine deutlichere Vertiefung in der Mitte herum angeordnet. Dieser obere Kreis scheint mit einiger Umsicht ausgeführt worden zu sein. (Vgl. die detaillierte Beschreibung in Marstrander 1927, 7 [A3]). Die Ansicht, dass es sich beim ersten Zeichen nicht um einen Buchstaben, sondern um ein Symbol, Satzzeichen oder um Dekoration handelt (Pauli 1885, 36 [Nr. 99b] und in Folge Olsen 1903, 25), ist obsolet. Zeichen Nr. 3 hat mit dem ersten nicht viel gemeinsam: Der Kreis ist asymmetrisch und nimmt mehr als die Hälfte der Länge der Haste ein. In Zeichen Nr. 6 ist der Kreis wieder deutlich kleiner, wenn auch immer noch größer als in Zeichen 1; der Kreis in Zeichen Nr. 11 ist fast so klein wie in Zeichen 1, und sitzt etwas tiefer – der oberste Punkt der Haste ist über ihm sichtbar.

Es ist theoretisch denkbar, dass alle vier Zeichen den selben Buchstaben darstellen – Mommsen (1953, 208 [Nr. 12]) las *pupnibauapi*. Noch eher wahrscheinlich wäre eine Identifikation aller betreffenden Zeichen als Phi: In allen Fällen erstreckt sich die Haste in oder durch oder sogar über den Kreis.

Das „Hantelzeichen“ † wäre dann als Schreibfehler zu bewerten; möglicherweise die Folge eines Wechsels der Schriftrichtung bzw. der Position des Schreibers. Jedoch weicht die Ausführung des Zeichens doch merklich von der anderen ab. Besonders der Umstand, dass sich im Zentrum des oberen Kreises ein markanter Punkt befindet, legt den Gedanken an † nahe – der Schreiber könnte erst einen extra großen Punkt gesetzt, dann doch sicherheitshalber einen Kreis hinzugefügt haben. Hier ist die ebenfalls punzierte SL-1 *terisna* auf dem Helm von Vače zu vergleichen, in der der Kopf von † ebenfalls nicht als einzelner Punkt, sondern als kleiner Kreis aus acht Punkten (gegen den Uhrzeigersinn gepunzt) ausgeführt ist, die eines der obersten Elemente der Haste im Zentrum haben. Ein einzelner Punkt, der anscheinend noch zur Haste gehört, ist über dem Kreis sichtbar (vgl. wiederum die Beschreibung in Marstrander 1927, 18.) Wozu aber in SL-2.3 der zweite Kreis am unteren Ende? Unter der Annahme, dass es sich bei † um ein formal innovatives Sonderzeichen handelt, könnte die Hantelform als eine sonst unbelegte Variante interpretiert werden, oder aber als ad hoc-Erfundung des Schreibers, um das Zeichen deutlicher von den folgenden Phis abzusetzen – vielleicht im Nachhinein, nachdem er bemerkt hatte, dass die Kreise seiner Phis kontinuierlich kleiner geworden waren. Die Lesung mit anlautendem Dental und drei Labialen ist die üblicherweise bevorzugte, da sie die Basis für Marstranders Interpretation des Textes als keltischer Personenname *dubni banuabi* ‘des Dubnos Banuabios’ bildet (1925, 45 ff.).

SL-2.3 ΙΦΑΥΜΑΦΙΜΦVI
zuφniφanuaφi

Angesichts der formalen Ähnlichkeit von SL-1 und SL-2.3 (Fundgegend, Inschriftenträger, Anbringungsort, Ausführung, Zeichenformen) ging Marstrander (1927, 20ff.) davon aus, dass die beiden Inschriften im gleichen Alphabet, möglicherweise sogar von der selben Hand geschrieben sind, und folglich dass es sich bei † und † um das gleiche Zeichen handelt.³³ Hierbei nahm er an, dass † die primäre Form ist, nämlich eine Variante von Zeta I.

³³ Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Marstrander (p. 23 ff.) in weiterer Folge nicht nur für die Lesung von VR-3 (mit † als Dentalzeichen statt Phi), sondern auch für die von BZ-4 die logischen Konsequenzen zog: Angesichts von *derisna/terisna* in SL-1 könnte es sich bei † in BZ-4 nur um Tau handeln. Er las *tevañiñesiutikuXIVXIsaxvili-terisnaXI*, mit dem Andreaskreuz als Element paraschriftlicher Sequenzen. Tatsächlich kreuzen sich, wie Marstrander beobachtet, Haste und Balken bei † / † jedenfalls in zweien der vier Fälle deutlich, während sie sich bei Ny, Rho, San und Alpha sauber treffen. BZ-4 mag in dieser Hinsicht zu NO-17 gestellt werden.

Zeta wird im venetischen Alphabet von Este zur Schreibung von *d* gebraucht, passt also zu Marstranders Interpretation.³⁴ Wie oben bereits erwähnt, liefert das altsabellische Alphabet auch hier eine Parellele: Auch bei Zeta wurden die die Haste kreuzenden Balken durch Punkte ersetzt. So also wäre † eine vereinfachte Form von *t*, die wie im Este-Alphabet *d* schreibt – ein vereinzelt in frühen Inschriften auftretender „Estismus“. Allerdings ist festzuhalten, dass erstens ein Zeta der Form I im venetischen Bereich eigentlich unbelegt ist (einige Ausnahme vielleicht in *Od 7³⁵), dass zweitens die angenommene Grundform † nur ein einziges Mal bezeugt ist, und schließlich, dass der Umweg über Zeta angesichts der Entwicklungsparallele † (T) > † auf höchst unelegante Weise das Parsimonialprinzip verletzt.

Bibliographie

- Agostiniani 2012 = Luciano Agostiniani, *Sulla grafia e la lingua delle iscrizioni anelleniche di Lemnos*. In: *Le origini degli Etruschi. Storia Archeologia Antropologia*, ed. Vicenzo Bellelli (Roma 2012), 169–194.
- Amann 2005 = Petra Amann, *Die Tabula Cortonensis*. Ein epigraphischer Neufund aus Etrurien und seine unterschiedlichen Interpretationen. In: „Eine ganz normale Inschrift“ und ähnliches zum Geburtstag von Ekkehard Weber, ed. Franziska Beutler / Wolfgang Hameter (Wien 2005), 179–196.
- Beschi 2000 = Luigi Beschi, *Cabirio di Lemno: Testimonianze letterarie ed epigrafiche*. In: *Scuola archeologica di Atene e delle missioni italiane in oriente* 74–75 (n. s. 58–59) (1996–97 [2000]), 7–145.
- CII = Ariodante Fabretti, *Corpus inscriptionum italicarum* (Torino 1867).
- Conestabile 1863 = Giancarlo Conestabile, *Second spicilegium de quelques monuments écrits du épigraphes des Étrusques* (Paris 1863).

³⁴ Die Formen der übrigen Zeichen in SL-2.3 sind sowohl mit rätischer als auch mit venetischer Orthographie vereinbar: Alpha mit gegen die Schriftrichtung fallendem Balken ist typisch rätsch, kommt aber auch gerade in den venetischen Zeugnissen aus dem Isonzogebiet vor (Is 1–3 in Pellegrini / Prosdocimi 1967, *Is 4–6 in Eichner / Nedoma 2009); ebenso ist V zwar nicht die Standardform, aber ausgiebig bezeugt. Obwohl eine Form I von Zeta in venetischen Inschriften nicht bezeugt ist, wird SL-2.3 heute dem venetischen Korpus zugeschlagen (s. Prosdocimi in Prosdocimi / Scardigli 1976, 225ff., Prosdocimi 1988, 321). Dass die venetische Silbenpunktierung fehlt, mag durch die möglicherweise frühe Zeitstellung und/oder durch die geographische Abgelegenheit bedingt sein (s. Nedoma 1995, 25 [Anm. 36]).

³⁵ S. Prosdocimi 1988, 303 ff.; Zweifel an der Venetizität der Schrift äußern Eska / Wallace 1999, 123 f. (Anm. 10).

- Corssen 1874 = Wilhelm Paul Corssen, *Ueber die Sprache der Etrusker I* (Leipzig 1874).
- Cristofani 2003 = Mauro Cristofani, *Nuove iscrizioni „tirreniche“ da Lemno*. In: *Archeologia del Mediterraneo. Studi in honore di Ernesto de Miro*, ed. Graziella Fiorentini et al. (Roma 2003), 219–222.
- Dal Rì 1987 = Lorenzo Dal Rì, *Influssi etrusco-italici nella regione retico-alpina*. In: *Gli Etruschi a nord del Po*, ed. Raffaele De Marinis (Mantova 1987), 160–179.
- Eichner 2006 = Heiner Eichner, *Das E von Cortona und das etruskische Phonemsystem*. In: *Italo – Tusco – Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti*, ed. Petra Amann et al. (Wien 2006), 209–220.
- Eichner 2011 = —, *Anmerkungen zum Etruskischen in memoriam Helmut Rix*. In: *Alessandria 5* (2011) (= *Atti del Convegno Internazionale Le lingue dell'Italia antica in memoriam Helmut Rix*), 67–92.
- Eichner 2012 = —, *Neues zur Sprache der Stele von Lemnos (Erster Teil)*. In: *Journal of Language Relationship / Voprosy jazykovogo rodstva* 7 (2012), 9–32.
- Eichner 2012b = —, *Sakralterminologie und Pantheon der Etrusker aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: *Kulte – Riten – Religiöse Vorstellungen bei den Etruskern und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft. Akten der 1. Internationalen Tagung der Sektion Wien/Österreich des Istituto Nazionale di Studi Etruschi ed Italici* (Wien, 4.–6. 12. 2008), ed. Petra Amann (Wien 2012), 17–46.
- Eichner / Nedoma 2009 = Heiner Eichner / Robert Nedoma, *Neue vorrömische Inschriften aus Westslowenien: epigraphische und linguistische Evidenz*. In: *Keltske študije 2* (= *Studies on Celtic Archaeology. Papers in honour of Mitja Guštin*, ed. Georg Tiefengraber et al. = *Protohistoire Européenne* 11; Montagnac 2009), 65–75.
- Eska / Wallace 1999 = Joseph F. Eska / Rex E. Wallace, *The linguistic milieu of *Oderzo 7*. In: *Historische Sprachforschung* 112 (1999), 122–136.
- ET = Gerhard Meiser et al. (Ed.), *Etruskische Texte* (= *Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft* 4; Hamburg 2014).
- Frey 1962 = Otto-Herman Frey (Ed.) / Wolfgang Lucke, *Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises* (= *Römisch-Germanische Forschungen* 26; Berlin 1962).
- Gambacurta 2002 = Giovanna Gambacurta, *Manufatti iscritti in osso o corno*. In: *AKEO. I tempi della scrittura* (Cornuda 2002), 121–126.

- Gambacurta et al. 2002 = Giovanna Gambacurta et al. (Eds), *Catalogo. Veneti antichi. Alfabeti e documenti*. In: AKEO. *I tempi della scrittura* (Corinna 2002), 157–275.
- IR = Alberto Mancini, *Iscrizioni retiche*. In: *Studi Etruschi* 43 (1975), 249–306.
- Kluge / Salomon 2015 = Sindy Kluge / Corinna Salomon, *Ausgewählte Funde aus Dercolo im Kontext der rätischen Inschriften*. In: *Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen* 8 (2015), 80–95.
- LIR = Alberto Mancini, *Le Iscrizioni Retiche* (= Quaderni del dipartimento di linguistica, Università degli studi di Firenze, Studi 8–9; Padova 2009–10).
- Lunz / Morandi 2003 = Reimo Lunz / Alessandro Morandi, *Un frammento di elmo di bronzo con iscrizione retica da Settequerce – Siebeneich*. In: *Archeologia Classica* LIV (2003), 341–349.
- Mancini 1991 = Alberto Mancini, *Iscrizioni retiche e iscrizioni camune. Due ambiti a confronto*. In: *Quaderni del Dipartimento di Linguistica – Università di Firenze* 2 (1991 [1992]), 77–113.
- Mancini 1999 = —, *Iscrizioni retiche: aspetti epigrafici*. In: *I Reti / Die Räte*, ed. Gianni Ciurletti / Franco Marzatico (= *Archeologia delle Alpi* 5; Trento 1999), 297–333.
- Marinetti 1985 = Anna Marinetti, *Le iscrizioni sudpicene I: Testi* (= *Lingue e iscrizioni dell’Italia antica* 5; Firenze 1985).
- Marinetti 1987 = —, *L’iscrizione retica (PID 247) da Ca’ dei Cavri (Verona)*. In: *Prima della Storia. Inediti di 10 anni di ricerche a Verona*, ed. Alessandra Aspes (Verona 1987), 131–140.
- Marstrander 1925 = Carl Johan Sverdrup Marstrander, *Les inscriptions des casques de Negau, Styrie*. In: *Symbolae Osloenses* 3 (1925), 37–64.
- Marstrander 1927 = —, *Remarques sur les inscriptions des casques en bronze de Negau et de Watsch*. In: *Avhandlinger utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Hist.-filos. klasse* 1926,2 (1927), 1–26.
- Marzatico 2001 = Franco Marzatico, *La seconda età del Ferro*. In: Michele Lanzinger et al., *Storia del Trentino*. Vol. 1: *La preistoria e la protostoria* (Bologna 2001), 479–573.
- MLR = Simona Marchesini / Rosa Roncador, *Monumenta Linguae Raeticae* (Roma 2015).
- Mommsen 1953 = Theodor Mommsen, *Die nordetruskischen Alphabeten auf Inschriften und Münzen*. In: *Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 7/8 (1853), 197–260.
- Morandi 1999 = Alessandro Morandi, *Il cippo di Castelciès nell’epigrafia retica* (Roma 1999).

- Morandi 2000 = —, Una breve nota a proposito di retico *t'erisna/perihsna*. In: *Preistoria Alpina* 36 (2000), 69–71.
- Nedoma 1995 = Robert Nedoma, Die Inschrift auf dem Helm B von Negau. Möglichkeiten und Grenzen der Deutung norditalischer epigraphischer Denkmäler (Wien 1995).
- Olsen 1903 = Magnus Olsen, Über eine in Steiermark gefundene gallische Inschrift in nordetruskischem Alphabet. In: *Zeitschrift für celtische Philologie* 4 (1903), 23–30.
- Pauli 1885 = Carl Pauli, Altitalische Forschungen I: Die Inschriften nordetruskischen Alphabets (Leipzig 1885).
- Pellegrini 1951 = Giovan Battista Pellegrini, Osservazioni sulle nuove iscrizioni nordetrusche di Sanzeno. In: *Archivio per l'Alto Adige* 45 (1951), 303–329.
- Pellegrini 1951b = —, L'iscrizione del cinturone di Lothen. In: *Cultura Atesina* 5 (1951), 11–15.
- Pellegrini 1959 = —, Origine e diffusione degli alfabeti preromani nell'Italia superiore. In: Spina e l'Etruria padana. Atti del primo convegno di studi etruschi (Studi Etruschi Ergänzungsband 25; Firenze 1959), 181–196.
- Pellegrini / Prosdocimi 1967 = Giovan Battista Pellegrini / Aldo Luigi Prosdocimi, La lingua venetica (Padova 1967).
- Pellegrini / Sebesta 1965 = Giovanni Battista Pellegrini / Carlo Sebesta, Nuove Iscrizioni Preromane da Serso (Pèrgine). In: *Studi Trentini* 44 (1965), 3–33.
- Perini 1965 = Renato Perini, Risultati dello scavo di una capanna dell'orizzonte retico nei Montesei di Serso. In: *Studi Trentini* 43 (1965), 148–183.
- Perini 2002 = —, Il Ciaslir del monte Ozol, Revò-Romallo (Valle di Non, Trentino). In: Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum, ed. Liselotte Zemmer-Plank / Wolfgang Sölder (Bozen 2002), 763–769.
- PID = Joshua Whatmough, The Prae-Italic Dialects of Italy. Volume 2, Part 3: The Raetic, Lepontic, Gallic, East-Italic, Messapic and Sicel inscriptions (Cambridge, MA 1933).
- Prosdocimi 1971 = Aldo Luigi Prosdocimi, Note di epigrafia retica. In: *Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finscherwalder zum 70. Geburtstag*, ed. Wolfgang Meid et al. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 16; Innsbruck 1971), 15–46.
- Prosdocimi 1988 = —, La scrittura. In: I Veneti Antichi. Lingua e cultura, ed. Giulia Fogolari / Aldo Luigi Prosdocimi (Padova 1988), 328–351.

- Prosdocimi / Scardigli 1976 = Aldo Luigi Prosdocimi / Piergiuseppe Scardigli, Negau. In: *Italia linguistica nuova ed antica. Studi linguistici in memoria di Oronzo Parlangèli*, ed. Vittore Pisani / Ciro Santoro (Galatina 1976), 179–229.
- Rix 1998 = Helmut Rix, Rätsch und Etruskisch (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und kleinere Schriften 68; Innsbruck 1998).
- Rix 2000 = —, Osservazioni preliminari ad un'interpretazione dell'*Aes Certonense*. In: *Incontri Linguistici* 23 (2000), 11–31.
- Rossi 1672 = Andrea Rossi, Note overo memorie del museo del Conte Lodovico Moscardo, 2. erw. Aufl. (Verona 1672).
- Salzani 1984 = Luciano Salzani, Il territorio veronese durante il I millennio a.C. In: *Il Veneto nell'antichità. Preistoria e protostoria* II. ed. Alessandra Aspes (Verona 1984), 778–808.
- Schürr 2001 = Diether Schürr, Zur Schrift und Sprache der Inschrift auf Helm B von Negau: ‘Germanizität’ und inneralpine Bezüge. In: *Sprachwissenschaft* 26 (2001), 205–231.
- Schürr 2003 = —, Die rätische Inschrift der Situla in Providence: Neulesung und Deutung. In: *Studi Etruschi* 69 (2003), 243–255.
- Schumacher 1998 = Stefan Schumacher, Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Rätsch und Etruskisch. In: *Der Schlern* 72,2 (1998), 90–114.
- Schumacher 2004 = —, Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung, 2. erw. Aufl. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 121; Innsbruck 2004).
- Steinbauer 1999 = Dieter H. Steinbauer, Neues Handbuch des Etruskischen (St. Katharinen 1999).
- Sulzer 1855 = Giuseppe Giorgio Sulzer, *Dell'origine e della natura dei dialetti comunemente chiamati romanici. Messi a confronto coi dialetti consimili esistenti nel Tirolo*. Dissertazione (Trento 1855).
- TIR = Thesaurus Inscriptionum Raeticarum. Online: www.univie.ac.at/raetica/wiki/Main_Page (Stand 11.10.2017).
- Vetter 1924 = Emil Vetter, Etruskische Wortdeutungen. In: *Glotta* 13 (1924), 138–149.
- Wallace 2008 = Rex E. Wallace, *Zikh Rasna. A Manual of the Etruscan Language and Inscriptions* (Ann Arbor – New York 2008).

Institut für Sprachwissenschaft • Universität Wien • Sensengasse 3a, 1090 Wien, Österreich

E-Mail: corinna.salomon@univie.ac.at

Register Bd. 51 (2014/2015)

1. Wortindex

Indogermanisch und voreinzelnsprachlich

**k^uet₂ōr-* 6 ff.

Anatolisch

<i>asawāzala-</i> lyk. 114 f.	<i>kwananala-</i> hluw. 116	<i>qidrala-</i> lyk. 115 f.
<i>esēnēmла-</i> lyk. 112 ff.	<i>memian-</i> heth. 71	<i>urazza-</i> luw. 108 f.
<i>hamšukkalla-</i> luw. 116 f.	<i>mizinala-</i> hluw. 117	<i>xñtla-</i> lyk. 114 f.
<i>hūmant-</i> heth. 69 f.	<i>netta-</i> heth. 72	

Indisch

akhkhalīkrtyā ved. 51 ff.

Griechisch

ἄλως 198 ff.	ἐνεγκ-/ἐνεικ- 180 ff.	οἱ 131 ff.
αὐτόν, ἔωντόν 131 ff.	εῦρον 155 ff.	ὅρος/hopos 169 ff.
εἴπον 167 f.	ἴκκος 186 ff.	σφε- 131 ff.
εἴρηματ 165 ff.	μιν 131 ff.	τρίττος, τρέττος 83 ff.

Italo-Keltisch

**k^uet₂ero-* 37 ff.

Germanisch

<i>farfalius</i> altfmk. 97 ff.	<i>ferpel</i> vel sim. mnd. mnl. 92 ff.	<i>Frevel</i> mhd. mnd. 95 ff.
---------------------------------	---	--------------------------------

Rätsisch

<i>taniun</i> 237 ff.	<i>utiku</i> 241 ff.	<i>φελτυρίε</i> vel sim. 242 ff.
-----------------------	----------------------	----------------------------------

2. Namenindex

Compedia vel sim. lusit. 26 ff.

Peidvrt(i)a/Pervrda lusit. 1 ff.

Penitus vel sim. lusit.(?) 18 ff.

Petvrtius ital. 19 ff.

Pixte gall. 25 ff.

Seitundo keltib. 28 ff.

Turtunazkue/Turtunta keltib. 14 f.

3. Sprachenindex

- Urindogermanisch

Dissimilation von *u* 164 ff.

Numeralia in *-ro-* 33 ff.

- Griechisch

Herodot (Syntax) 131 ff.

Numeralia im Thessalischen 86 ff.

Pronomina der 3. Person 131 ff.

- Indo-Iranisch

Prākrit-Elemente im Vedischen 55 f.

- Italisch

Gentilizia 3 ff.

Numeralia 3 ff.

- Anatolisch

Suffixe *-az(z)a-* und *-al(l)a-* im Lykischen und Lydischen 105 ff.

- Keltisch

Syntaktische und semantische Kongruenz im Hethitischen 60 ff.

Numeralia 12 ff.

Onomastik 16 ff.

4. Sachindex

Norditalische Alphabete 237 ff.

5. Text- und Stellenindex

- Indisch

R̥gveda VII,103,3 51 ff.

- Rätsisch

NO-3 241 f.

NO-13 239 f.

SL-2.3 257 f.

SR-9 238 f.

